

VERHANDLUNGEN

DES

XVI. INTERNATIONALEN

AMERIKANISTEN-KONGRESSSES

WIEN

—≡≡≡ 9. bis 14. SEPTEMBER 1908 ≡≡≡—

REDIGIERT VOM GENERALSEKRETÄR

REGIERUNGSRAT FRANZ HEGER

ZWEITE HÄLFTE

MIT EINEM ANHANGE VON DR. HUGO GENSCH:
DIE ERZIEHUNG EINES INDIANERKINDES.



WIEN UND LEIPZIG

A. HARTLEBEN'S VERLAG

1910

(ALLE RECHTE VORBEHALTEN)

469966-C.

Inhaltsangabe.

Erste Hälfte.

	Seite
Einleitung	III
Protector, Ehren-Präsidenten, Organisations-Komitee	V
Gegenstand der Verhandlungen	VII
Verzeichnis der Delegierten	VII
Verzeichnis der Mitglieder	XI
Verzeichnis der Teilnehmer	XIX
Bericht über die Sitzungen	XXIII
Festliche Veranstaltungen und Ausflüge	LXX
Exkursionen nach Schluß des Kongresses	LXXXI
Verzeichnis der dem Kongresse vorgelegten Werke und Druckschriften	XC
Dr. Franz Boas-New York: <i>Die Resultate der Jesup-Expedition</i>	3
J. Denucé-Bruxelles: <i>Note sur une grande carte de l'Amérique de l'école des Reinel</i>	19
Dr. D. Antonio Sanchez Moguel-Madrid: <i>Algunos datos nuevos sobre la intervención de Fray Hernando de Talavera en las negociaciones de Colon con los Reyes Católicos</i>	23
Sir Clements R. Markham-London: <i>Some points of interest in Sarmiento's History of the Incas</i>	29
Ryozaburo Sakaki-Kioto: <i>Une nouvelle interprétation du pays de Fou-sang</i>	35
Dr. J. D. E. Schmeltz (†)-Leiden: <i>Die niederländische Tumac Humac-Expedition in Surinam</i>	51
M. de Oliveira Lima-Bruxelles: <i>Sur l'évolution d'une ville du Nouveau Monde, du XVI^e au XX^e siècle, à propos de la récente transformation de Rio de Janeiro</i>	55
Alberto Friö-Prag: <i>Völkerwanderungen, Ethnographie und Geschichte der Conquista in Südbrasilien</i>	63
Dr. J. Kollmann-Basel: <i>Kleine Menschenformen unter den eingeborenen Stämmen von Amerika</i> . Mit 21 Textbildern	69
Dr. Robert Lehmann-Nitsche-La Plata: <i>Homo sapiens und Homo neogaeus aus der argentinischen Pampasformation</i>	93
Dr. Capitan-Paris: <i>L'entrelac cruciforme dans l'antiquité américaine, en Asie et en Europe</i> . Mit 3 Textbildern	99

	Seite
Dr. Capitan-Paris : <i>Les grands anneaux de poitrine des anciens Mexicains. Comparaison avec les anneaux similaires japonais, océaniques et pré-historiques de la Gaule.</i> Mit 4 Textbildern	103
Dr. Capitan-Paris : <i>L'Omichicahuatzli mexicain et son ancêtre de l'époque du renne en Gaule.</i> Mit 3 Textbildern	107
Dr. H. Matiegka-Prag : <i>Über Parallelen und Beziehungen zwischen der nord-amerikanischen und mitteleuropäischen steinzeitlichen Keramik</i>	111
Dr. Charles Peabody : <i>Recent cave work in America.</i> Mit 3 Textbildern	121
Dr. Eduard Selser : <i>Die Sage von Quetzalcoatl und den Tolteken in den in neuerer Zeit bekannt gewordenen Quellen.</i> Mit 9 Textbildern	129
Dr. Eduard Selser : <i>Die Ruinen von Chic'en Itzá in Yucatan.</i> Mit 117 Textbildern und 31 Tafeln	151
Dr. Eduard Selser : <i>Bericht über die Untersuchung des altmexikanischen Federschmuckes im k. k. Naturhistorischen Hofmuseum durch die von dem Kongresse gewählte Kommission</i>	241

Zweite Hälfte.

Leopold Wollmar-Heidelberg : <i>Die altmexikanischen, religiösen Bilderhandschriften und die Zuverlässigkeit ihrer alten und ihrer neueren Interpretationen.</i> Mit 24 Textbildern	251
Stansbury Hagar-New York : <i>Elements of the Maya and Mexican Zodiacs.</i> Mit 5 Textbildern	277
C. V. Hartman-Stockholm : <i>Some features of Costa Rican Archeology.</i> (An Abstract.) Mit 6 Textbildern	301
Julius Nestler-Prag : <i>Zwei von dem österreichischen Konsul in Managua (Nicaragua) aufgefundenene Idole.</i> Mit 2 Textbildern	307
Dr. George Grant Mac Curdy-New Haven : <i>The Alligator in the ancient art of Chiriqui.</i> (An Abstract)	311
E. H. Giglioli-Firenze : <i>Intorno a due vari cimeli precolombiani dalle Antille, molto probabilmente da San Domingo, conservati nel Museo Etnografico di Firenze.</i> Mit 2 Textbildern	313
E. H. Giglioli-Firenze : <i>Di certi singolari pettorali in pietra ed in conchiglia precolombiani dalla Venezuela, probabili effigi del dio Vampiro degli antichi indigeni dell'America centrale.</i> Mit 6 Textbildern	321
Marshall H. Saville-New York : <i>Archeological researches on the coast of Esmeraldas, Ecuador.</i> Mit einem Textbilde	331
Dr. Max Uhle-Lima : <i>Über die Frühkulturen in der Umgebung von Lima.</i> Mit 18 Textbildern und einer Tafel	347
Dr. Max Uhle-Lima : <i>Zur Deutung der Intihuatana.</i> Mit 16 Textbildern und einer Tafel	371
Sir Clements R. Markham-London : <i>A comparison of the ancient Peruvian carvings and the stones of Tiahuanacu and Chavin</i>	389

	Seite
Julius Nestler-Prag: <i>Die Bedeutung der Ruinenstätte von Tiahuanaco nach den Publikationen von Dr. Max Uhle und Sir Clements Markham</i>	395
Manuel Gonzalez de la Rosa-Paris: <i>Les deux Tiahuanaco, leurs problèmes et leur solution</i> . Mit 4 Textbildern	405
Juan B. Ambrosetti-Buenos Aires: <i>La question Calchaquie et les travaux de la Faculté de Philosophie et lettres de l'Université Buenos Aires</i>	429
Franz Heger-Wien: <i>Die archäologischen und ethnographischen Sammlungen aus Amerika im k. k. Naturhistorischen Hofmuseum in Wien</i>	433
Dr. Barbara Klara Renz-Breslau: <i>Elternliebe bei amerikanischen Stämmen</i>	439
Dr. W. Thalbitzer-Copenhagen: <i>The heathen Priests of East Greenland (Angakut)</i> . Mit 7 Textbildern	447
Dr. Rudolf Trebitsch-Wien: <i>Ethnographisches von meiner Grönlandreise im Sommer 1906</i> . Mit 8 Textbildern	465
Clark Wissler-New York: <i>Types of dwellings and their distribution in Central North America</i>	477
Dr. K. Th. Preuss-Berlin: <i>Das Fest des Erwachens (Weinfest) bei den Cora-Indianern</i> . Mit 5 Textbildern	489
Adela C. Breton-Montreal: <i>Survivals of Ceremonial Dances among Mexican Indians</i> . Mit 4 Textbildern	513
L. C. van Panhuys's Gravenhage: <i>Mitteilungen über surinamische Ethnographie und Kolonisationsgeschichte: Trommelsprache; Tätowieren; Zauber- und Heilmittel; Kurze Bemerkungen über Zahlmittel und ein merkwürdiges Buch über das Geistesleben der Indianer</i> . Mit 4 Textbildern	521
Ignacio Baptista de Moura-Pará: <i>Sur le progrès de l'Amazonie et sur ses Indiens</i>	541
Dr. Richard Wallaschek-Wien: <i>Über den Wert phonographischer Aufnahmen von Gesängen der Naturvölker</i>	557
Dr. C. V. Hartman-Stockholm: <i>The Photographone</i> . Mit 3 Textbildern	563
Dr. A. L. Kroeber-San Francisco: <i>Noun Incorporation in American Languages</i>	569
P. A. G. Morice-St. Bonifacy: <i>Le verbe dans les langues dénées</i>	577
Comte de Charencey-Paris: <i>Sur la langue Tzotzile et sa numération</i>	597
Francisco Belmar-Mexico: <i>El Tarasco y sus relaciones con las lenguas de la familia Mixteco-Zapoteco-Otomi</i>	611
Dr. Walter Lehmann-Berlin: <i>Beitrag zur Kenntnis der Indianersprachen Costa Rica's nach eigenen Aufnahmen</i> . Mit 2 Textbildern	627
P. Ferd. Hestermann-St. Gabriel-Mödling: <i>Die Pano-Sprachen und ihre Beziehungen</i>	645
J. Denucé-Uccle-Bruxelles: <i>Note sur un vocabulaire complet de la langue Yahgane</i>	651
Samuel A. Lafone Quevedo-La Plata: <i>El „Lenguá“ de Cerviño, Dialecte du Payaguá</i>	655

Ethnographisches von meiner Grönlandreise im Sommer 1906.

Von Dr. Rudolf Trebitsch-Wien.

(Unter Vorführung von Lichtbildern.)

Im folgenden erlaube ich mir über einige der Resultate meiner hauptsächlich ethnographischen Studien gewidmeten Grönlandreise im Sommer 1906 zu berichten. Infolge der mir knapp zugemessenen Zeit kann aber keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit gemacht werden.

Zuerst einige Worte über meine Reiseroute: In Gemeinschaft mit Herrn Dr. *Gustav Stiasny*, derzeitigem Assistenten an der zoologischen Station in Triest, besuchte ich in den Monaten Juni, Juli und August folgende Punkte in Westgrönland: Zuerst Fredrikshaab, Godthaab und Holstensborg in Südgrönland. Hierauf wendeten wir uns nach Nordgrönland. Hier wurden Egedesminde, Upernivik, Pröven und Umanak berührt. Von Umanak aus wurden Ausflüge nach dem von Forschern so selten aufgesuchten Igdorsuit auf der Insel Ubekjendt Eiland und zur Insel Ikerasák gemacht. Dann ging es südwärts durch den Umanakfjord und das Waigatt über Ujaragsugsuk auf der Insel Disco mit Berührung der Ansiedlungen Sarkák, Ritenbenk, Jakobshaun, Claushaun und Christianshaab wieder nach Egedesminde und von hier nach Kopenhagen zurück.

Während unseres Aufenthaltes von nahezu 2½ Monaten sammeln wir vor allem Volkssagen und Lieder der Eskimos mit dem Phonographen für das Phonogrammarchiv der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Ich habe übrigens außerdem noch Erzählungen durch mündliche Mitteilung festgehalten. Bis nun habe ich sie jedoch noch nicht veröffentlicht. Unsere phonographische Aufgabe war keine allzu leichte; denn häufig hatte man gegen Schüchternheit

51011 8:10

und Angst der Eingeborenen anzukämpfen. In den meisten Fällen aber wollten die Grönländer allzu leise in den Apparat singen oder sprechen. Schließlich gelang es uns aber doch gegen 70 größtenteils tadellose Platten nach Hause zu bringen.

Ich will mich hier damit begnügen, als Probe drei der besten meiner Walzen vorzuführen, die von Aufnahmen mittelst des Edison-Phonographen herrühren. Die weitaus größte Mehrzahl der Aufnahmen wurde jedoch mittels des eigens für Reisezwecke konstruierten Akademie-Phonographen erzielt.

Vorerst 2 Lieder mit Violin- und Ziehharmonikabegleitung, gesungen von *Vilas Matok*, einem ungefähr 30jährigen Bewohner von Pröven in Nordgrönland. Das erste Lied enthält meinem Dolmetsch zufolge eine scherzhafte Drohung gegen die schlimmen Mädchen, die sich zu viel mit den Männern unterhalten.

Das zweite Stück, *Abomà* genannt, stammt aus der heidnischen Zeit und bringt die Freude eines Mannes zum Ausdruck, der durch den Tod seiner Mutter endlich in der Lage ist, das Mädchen seiner Wahl zu heiraten. In der Gegend von Kap York sind die heidnischen Lieder meist nach dem Sänger, der sie geschaffen hat, benannt. Davon konnte ich mich durch ein solches, von einem Kap Yorker gebrachtes Lied in Ikerasàk auf der gleichnamigen Insel überzeugen. Der Mann, der von dem nunmehr auf so tragische Weise zugrundegegangenen Grönlandforscher *Mylius Erichsen* nach Kopenhagen gebracht worden war, befand sich zufällig jetzt in dem genannten Orte. Im Gegensatz zu diesem Lied aber hat es gar keinen Text, sondern nur eine Melodie. Die Melodien dieser beiden hier vorgeführten Lieder wurden mir als echt grönländisch bezeichnet, dürften es auch tatsächlich sein.

Echt grönländisch dürfte auch der nachfolgende Chorgesang der drei Männer aus Pröven sein. Der Inhalt ist derselbe wie der des Liedes *Abomà* auf der früheren Walze. Der Gesang steht in Grönland — wie bei den Eskimos überhaupt — noch auf sehr tiefer Stufe. Es wurde nirgends, soweit ich es beobachten konnte, vielstimmig gesungen. Es wirkten hier ebenfalls Ziehharmonika und Violine als Begleitung mit.

Der Schmied *Johann Mørk* in Upernivik spielte auf seiner Ziehharmonika eine Tanzmelodie genannt »Arfenak pingasul«, auf Deutsch »acht« — es sollen nämlich dabei acht Leute tanzen — in meinen Apparat. Zum Tanz wird meist mit Ziehharmonika, seltener mit Geige aufgespielt. Dabei sind die Tanzweisen meist europäische oder solche, die, wie in diesem Falle europäischen Einfluß vermuten lassen.

Nun zur ethnographischen Sammlung, die ich für das k. k. naturhistorische Hofmuseum angelegt habe. Zuerst einige erklärende Worte bezüglich ihres Zustandekommens. Sobald die Grönländer bemerkten, daß ich ethnographische Objekte zu sammeln wünschte, lachten sie mich vor allem einfach aus, da sie mein Interesse für derartige, ihnen oft wertlos erscheinende Gegenstände einfach nicht begriffen. Als sie sich jedoch damit abgefunden hatten, brachten sie mir das Gewünschte massenhaft herbei, meist ganz

bedeutende Preise verlangend. Auch versuchten sie es nicht selten, mir ganz wertlosen Plunder oder Bruchstücke von irgendwelchen Gebrauchsartikeln oder solche selbst in elendem Erhaltungszustande anzuhängen. Die Eskimos bemühten sich auch oft, mich über die Herkunft der Gegenstände und ihre Verwendung zu belügen. Das Foppen des Fremden macht ihnen überhaupt, wie von den meisten Reisenden bestätigt wird, großen Spaß. Mit diesen Schwierigkeiten hat der Sammler hier zu kämpfen. Nur Energie und Geduld sowie ein gewisses Maß von ethnographischen Kenntnissen können da zum Ziele führen.

Ich will nun einige der interessanten und seltenen Gegenstände der Sammlung besprechen, vorerst die Masken.

Was die Masken bei den Eskimos betrifft, so behauptet *H. Rink*, einer der besten Kenner der Eskimos, in seinem Werke »The Eskimo tribes«, daß die Alaska-Eskimos in Amerika Masken besitzen, die zu religiösen Zwecken, besonders zum Austreiben von Dämonen durch ihre Zauberer benützt werden, aber auch solche, die den Tanzfestlichkeiten dienen. Der Gebrauch der Masken soll von den Eskimos den benachbarten Tlinkit-Indianern entlehnt sein. *Rink* erwähnt ferner, daß Masken den Eskimos von Grönland nahezu unbekannt sind. Andere Autoren wie *R. Andree* in seinen ethnographischen Parallelen zum Beispiel berichten sogar, daß der Gebrauch der Masken allen Eskimostämmen mit Ausnahme der Alaska-Eskimo gänzlich unbekannt sei. Daher kommt es auch, daß ich in der Literatur keine Angaben über Masken in Ostgrönland vorfinden konnte.

Zwei solche erwarb ich in Kopenhagen durch die gütige Vermittlung des Direktors *Karl Ryberg* vom Grönländischen Handel. Sie sind von Regierungsdampfern aus Angmassalik, der dänischen Kolonie in Ostgrönland, heimgebracht worden.

Die erste (Fig. 1) zeigt uns, wie ich glaube, eine ins Schreckhafte gewendete Wiedergabe eines menschlichen Gesichtes, während die zweite (Fig. 2) das gleiche Sujet mit einer bei den Eskimos recht seltenen Ornamentik darstellt. Diese besteht aus Rillen an den Wangen und ebensolchen an der Stirne, welche offenbar die Haare andeuten sollen. Nach den mündlichen Erzählungen von Seefahrern und aus der Analogie mit Masken von Eskimos von Point Barrow, die in den Contributions des Bureau of Ethnology (1887 und 1888) von *John Murdoch* beschrieben sind, muß ich annehmen, daß

es sich hier um Kultmasken handelt.¹⁾ Dr. *William Thalbitzer* bestätigte in einer Unterredung diese meine Annahme, behauptete jedoch, daß die Masken in Ostgrönland nicht von Angekoks benützt worden seien. Die vorliegenden, meinte er, seien nach alter Tradition für Handelszwecke erzeugt worden, da es jetzt keine Masken mehr gebe, die wirklich in Verwendung stünden. Die an den Bildern sichtbaren Lederriemen dienen der Befestigung am Gesichte der betreffenden Person. Die Masken sind mittels Kienruß geschwärzt, wahrscheinlich zur Erhöhung ihrer Schreckhaftigkeit. Erstaunlich ist es aber, daß sich bei den Eskimos auf Westgrönland niemals Masken ge-



Fig. 1. Maske aus Angmassalik, Ost-Grönland.



Fig. 2. Maske aus Angmassalik, Ost-Grönland.

funden haben und auch in der so reichhaltigen Grönlandsammlung im Kopenhagener Museum habe ich keine Masken aus Westgrönland, wohl aber auch solche aus Ostgrönland gesehen. Es ist wohl durch diese zwei Masken im Gegensatz zur Ansicht der allermeisten Autoren der Beweis erbracht, daß der Gebrauch von Masken auch in Grönland, beziehungsweise in Ostgrönland bekannt war.

Vom Schrecklichen zum Lächerlichen ist, wie jedermann weiß, nur ein Schritt. Das sehen wir an der Maske (Fig. 3) aus Öster-

¹⁾ Die betreffende Arbeit heißt: *Ethnographical Results of the Point Barrow-Expedition*. By *John Murdoch*.

reich, vom Museum für österreichische Volkskunde mir gütigst zur Verfügung gestellt. Trotz ihrer großen Ähnlichkeit mit der zuerst gezeigten Maske aus Ostgrönland hat sie doch einen eher heiteren Charakter, bloß durch die mehr kreisförmig gehaltene Mundöffnung. Sie stammt auch von einem sogenannten »Pojaz«, das heißt, einer lustigen Figur aus einem Maskenumzug, und zwar aus dem Pinzgau im Kronlande Salzburg. Dort treten alljährlich um die Fastnachtzeit die sogenannten »Perchten« auf und wollen nach dem ursprünglichen heidnischen Sinn der Veranstaltung durch ihre feierliche Prozession die Göttin »Perchta«, das ist die Göttin der Fruchtbarkeit, gnädig stimmen. Ähnliche Gebräuche, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, finden sich noch in verschiedenen Orten und Gegenden Österreichs und Deutschlands. Eine ganze Reihe von solchen Objekten befindet sich übrigens im Museum für österreichische Volkskunde.

Während einer Reise in Irland wurde ich mit einer ganz eigentümlichen Tanzmaske aus Stroh bekannt, die wieder mit den Tanzmasken der Naturvölker Brasiliens eine größere Ähnlichkeit hat. Wir sehen also, daß die Maske auch in Europa vorkommt, eine Tatsache, die von der vergleichenden Ethnographie noch wenig berücksichtigt wurde. Wie auf vielen Gebieten, so beobachten wir auch hier, daß in den verschiedensten Ländern und bei den verschiedensten Völkern unabhängig von einander nahezu gleiche ethnische Formen entstehen, auch einer der vielen Beweise für eine gewisse Gleichartigkeit des menschlichen Geistes auf der ganzen Erde.

Das folgende Bild (Fig. 4) zeigt zwei hölzerne Schachteln oder Schüsseln aus Gräbern. Die kleinere, deren Beinbeschlag noch teilweise erhalten ist, wurde mir in Umanatsiak auf der Insel Ikerasäk von einem Einheimischen gebracht und zum Kaufe angeboten. Die zweite größere, die nicht mehr ganz gut erhalten ist, fand ich selbst in der Nähe von Jakobshaun anlässlich eines Spazierganges zum herrlichen Jakobshaun-Eisfjord. Ein heidnisches Grab, bestehend



Fig. 3. Maske aus dem Pinzgau, Salzburg (zum Vergleich).

aus einem Steinhaufen, enthielt dieses seltsame Objekt mitten zwischen den Steinen liegend. Beide Gegenstände dürften aus einem Grabe eines weiblichen Individuums stammen. Es war nämlich, wie *Cranz*

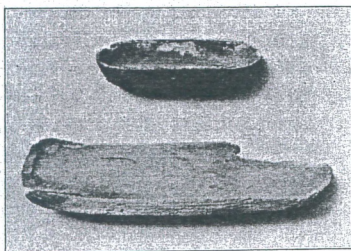


Fig. 4. Zwei alte Holzschüsseln aus dem nördlichen West-Grönland.

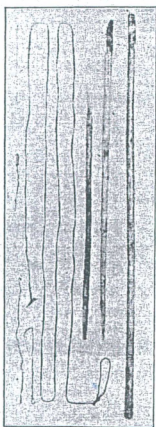


Fig. 5. Harpunenstange aus drei Teilen bestehend, samt Leine und Harpunenspitze. Aus Präven im nördlichen West-Grönland.

in seiner Historie von Grönland (1779) erzählt, üblich, den Männern ihre Jagdgeräte und den Frauen Haushaltsgegenstände mitzugeben, besonders Nähschachteln. Der Leichnam selbst, wurde meist wie auch bei den amerikanischen Eskimos ohne Sarg in sitzender Stellung zwischen den Steinen geborgen, begrablich in einem Lande, wo es nur so spärliches Erdreich

gibt. Das Mitgeben von Gegenständen in das Grab ist übrigens auch bei den amerikanischen Eskimos gebräuchlich. Die zwei Gegenstände wurden mir mit dem Ausdrucke »pugulak ussak« bezeichnet, was meinem Dolmetsch zufolge »Teller aus Holz« bedeuten soll.

Der gütigen Vermittlung des Herrn *Propstes Schulze-Lorenzen* aus Goldthaab verdanke ich die Erwerbung des in dem nächsten Bilde (Fig. 5) festgehaltenen Instrumentes. Es ist eine aus drei Teilen bestehende ungefähr im Ganzen 6 m lange Harpunenstange, nach *Schulze-Lorenzen* »Kapot mamagok« genannt. Diese Waffe wurde für mich in Präven in Nordgrönland eigens angefertigt. Die nunmehr nicht mehr gebräuchlichen Objekte gleicher Art sollen aber nur aus zwei Stücken, in seltenen Fällen aus einem Stücke bestanden haben. Die Harpune dient im Winter der Seehundsjagd auf dem Eise. In Übereinstimmung mit *Rink* in seinem Werke »Grönland« wurde sie mir von *Schulze-Lorenzen* folgendermaßen geschildert: Es wird im Eise ein sehr großes Loch gemacht und daneben ein ganz kleines.

Zur Bedienung dieser Waffe sind nun zwei Menschen erforderlich. Der eine liegt auf dem Bauche vor der größeren Öffnung, in die er fortwährend hineinschaut, bis ein Seehund kommt; in seiner Rechten hält er das Ende der Harpunenstange, welche in der zweiten kleineren Öffnung steckt. Der zweite hinter dem ersten stehende Eskimo hält mit beiden Händen die ganze Harpunenstange. Ist nun der Seehund bei der großen Öffnung erschienen, so weiß der Liegende die Harpunenspitze in der zweiten kleineren Öffnung so hin- und herzubewegen, daß der Seehund durch sie angelockt wird. Ist dies geschehen, so muß der zweite auf ein Signal des ersten mit aller Macht zustoßen. Diese Jagdmethode heißt auf Grönländisch »Itsuarpok«, auf Deutsch »er sieht durch eine Öffnung«. *Rink* erwähnt 1857 in seinem Werke »Grönland«, daß diese Kunst nahezu ganz in Vergessenheit geraten ist und nur noch von wenigen Individuen in Upernivik und Umanak betrieben wird. In Südgrönland sei sie noch weit seltener gebräuchlich. *Cranz* (1779) berichtet, daß in der Discobucht die Grönländer die Seehunde im Winter zu zweien mit einer äußerst langen und dünnen »Harpune« auf dem Eise jagen. Es kann damit nur mein Instrument gemeint sein.

Aus *Holm* »En Ethnologisk Skizze af Angmassalikerne« (1887) erfahren wir, daß diese Fangmethode auch in Ostgrönland üblich und dort unter dem Namen »ituartopok« bekannt ist, während die Harpune dort mit dem Namen »ituartit« belegt wird. In Ostgrönland erfährt diese Jagd dadurch eine kleine Modifikation, daß an die Harpunenspitze ein Kissen mit zwei geschnitzten Bein- stücken angehängt wird, um den Seehund anzulocken. Das in der so reichhaltigen Kopenhagener ethnographischen Grönlandsammlung vorhandene analoge Stück stammt aus Ostgrönland; aus Westgrönland findet sich dort keines, und ich darf daher wohl mit einer gewissen Berechtigung annehmen, daß wir es hier mit einer großen Rarität zu tun haben. — Diese Jagdmethode ist, soweit ich mich in der Literatur orientieren konnte, übrigens ganz und gar auf die Eskimos von Grönland beschränkt. Die Eskimos in Amerika und Asien bedienen sich zur Seehundsjagd im Winter der auch in Grönland weitaus häufigeren Methode, den Seehunden bei den Atemlöchern im Eise aufzulauern oder sie zu erschlagen, wenn sie auf dem Eise liegend anzutreffen sind. Jetzt ist jedoch das Schießen der Seehunde mittels Gewehren die allerschärfste Jagd-

methode in Grönland, besonders in den mit Europäern mehr in Beziehung stehenden Distrikten.

Aus Pröven in Nordgrönland stammt auch ein Fensterverschluß, dessen (Fig. 6) innerer Teil aus Seehundsdarmstücken, dessen äußere Umrandung aber aus Seehundsfellstreifen besteht. Das ganze Gebilde mißt 58 cm im Quadrat. Es ist heutzutage begreiflicherweise nahezu gänzlich durch aus Europa importierte Glasfenster verdrängt. In *Cranz* »Historie von Grönland« findet sich die Bemerkung, daß die grönländischen Häuser Fenster aus Seehundsdarmstücken, mit dem Magen von Riesenschollen zusammengenäht,

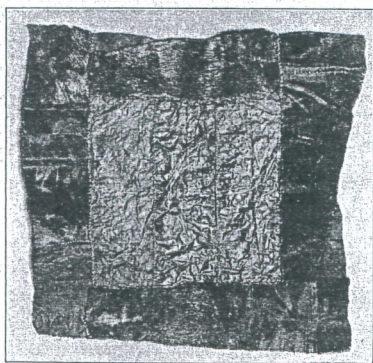


Fig. 6. Fensterverschluß aus mit Seehundsfellstreifen eingefähten Seehundsdarmstücken aus Pröven im nördlichen West-Grönland.

besitzen. *Rink* behauptet in seinem Werke »Grönland«, daß die Darmhäute als Fenster in Südgrönland häufiger seien, als in Nordgrönland. Seehundsdarmhäute fand ich übrigens manchmal auch als Türen für die Zelte verwendet. Nirgends in der Literatur ist jedoch das Loch erwähnt, welches die Mitte unseres Fensters einnimmt, auf der Photographie aber leider nicht sichtbar ist. Die Literaturangaben, die insgesamt älteren Datums sind, erwähnen diese Öffnung vielleicht nicht, da es wahrscheinlich einer neueren Zeit vorbehalten war, auf diese Weise für den Luftzutritt zu sorgen. Diese Fenster scheinen sich auch auf die Eskimos von Grönland zu beschränken, soweit ich mir nach der betreffenden Literatur ein Urteil bilden darf.

Die kleine Ansiedelung Niakornat in Nordgrönland sieht man in Fig. 7. Das Original ist eine Pastellstiftzeichnung einer 25jährigen Grönländerin. Es ist um so interessanter, da es von einer Frau herrührt und das Zeichentalent bei den Frauen der Eskimos im allgemeinen viel weniger ausgeprägt ist, als bei den Männern. Vor allem zeichnet sich das Bild durch die gelungene Charakteristik aus, infolge welcher jedermann, der diese Örtlichkeit einmal gesehen hat, sie sofort wieder erkennen müßte. *Mylius Erichsen* hat während seiner literarischen Grönlandexpedition (1902—1904), wie er in seinem Buche »Grönland« erzählt, einmal Gelegenheit gehabt, einen Eskimo eine Jagdszene

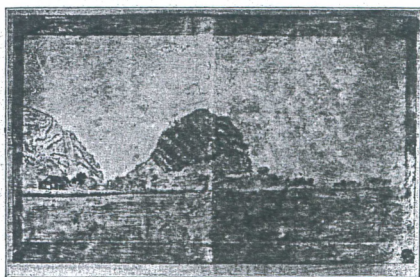


Fig. 7. Pastellstiftzeichnung einer Grönländerin: Die Ansiedelung Niakornat im nördlichen West-Grönland.

mit unglaublicher Naturtreue zeichnen zu sehen, trotzdem der Mann zum erstenmal in seinem Leben einen Bleistift in der Hand hatte; auch von anderen Seiten wird ähnliches berichtet. Die Eskimos von Asien, Amerika und Grönland sollen einander in diesem Talente gleichen. Wie alle Jägervölker haben sie durch das Waidwerk ein geschärftes Auge und eine gewisse Geschicklichkeit in den Händen, die sie auch ganz besonders zum Zeichnen befähigt. Da die Frauen nicht jagen, so ist es begreiflich, daß ihre Begabung für gewöhnlich nicht nach dieser Richtung ausgebildet wird. Die Kunst der Eskimos vermeidet dabei im allgemeinen alles Ornamentale und begnügt sich mit exakter Naturbeobachtung. Proben der Zeichenkunst der Eskimos finden sich auch reichlich in der in Godthaab erscheinenden grönländischen Zeitung »Atuagagdliutit«. — Eine ziemlich

vollständige Sammlung derselben — seit dem Jahre 1861 — habe ich der Wiener Hofbibliothek zum Geschenk gemacht. — Die meisten Zeichnungen entbehren allerdings nicht einer gewissen kindlichen Naivität. Daraus, daß die Zeichenkunst bei allen Eskimostämmen auf erstaunlich hoher Stufe steht, ersehen wir, daß sie merkwürdigerweise nicht gerade mit den sonst ziemlich niedrigen Kulturverhältnissen dieser Völker gleichen Schritt hält.

Weit weniger imponierte mir die Tanzkunst der Eskimos. Ich hatte nämlich in Umanatsiak auf der Insel Ikerasak Gelegenheit, einen echten Eskimotanz zu sehen. Durch Vermittlung unseres Dolmetsches, des Herrn *Jens v. Fleischer*, gelang es mir dieses Überbleibsel aus der heidnischen Vorzeit vorgeführt zu erhalten. Es soll



Fig. 8. Tanz der heidnischen Eskimos, vorgeführt in Umanatsiak auf der Insel Ikerasak im westlichen Nordgrönland.

nur wenigen Reisenden geglückt sein, eine solche Produktion zu sehen, da die Geistlichkeit diese Tänze als heidnisch verbietet. Sie sind auch deshalb in Westgrönland im allgemeinen bereits außer Gebrauch. Wir mußten den Leuten durch den Dolmetsch sagen lassen, daß wir diese Aufführung nicht zum Vergnügen, sondern bloß zu wissenschaftlichen Zwecken wünschten (Fig. 8). In Umanatsiak, das ziemlich abseits vom Verkehre liegt, konnte sich begreiflicherweise dieser alte, echt nationale Tanz erhalten. Der Tänzer steht dabei in der Mitte; die ihn umgebenden Frauen liefern die Tanzmusik, indem sie im Chor ein Lied ohne Text mit ziemlich einförmiger Melodie singen. Die anwesenden Männer brüllen von Zeit zu Zeit »ho«. Der Tanzende singt mit und soll mit einer Trommel, die leider nicht beschafft werden konnte, den Takt dazu

schlagen. In diesem Falle bediente sich der Mann zum gleichen Zwecke einfach seiner Hände. Es ist eine Art Bauchtanz, der da zum besten gegeben wird. Dabei gerät der Tänzer in eine Verzückung, die sich durch fortwährendes Grimassenschneiden kundgibt. Der Tanz bricht dann, wie mir scheint, im Augenblicke der höchsten Wonne plötzlich ab. Einige ganz ähnliche Melodien, wie die hier angewendeté, habe ich mittels des Phonographen festgehalten und sie sind im Phonogrammarchiv der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt. Eine derartige Platte wurde übrigens den Kongreßteilnehmern dortselbst vorgeführt.
